



Leben und Sterben

Tod und ewiges Leben

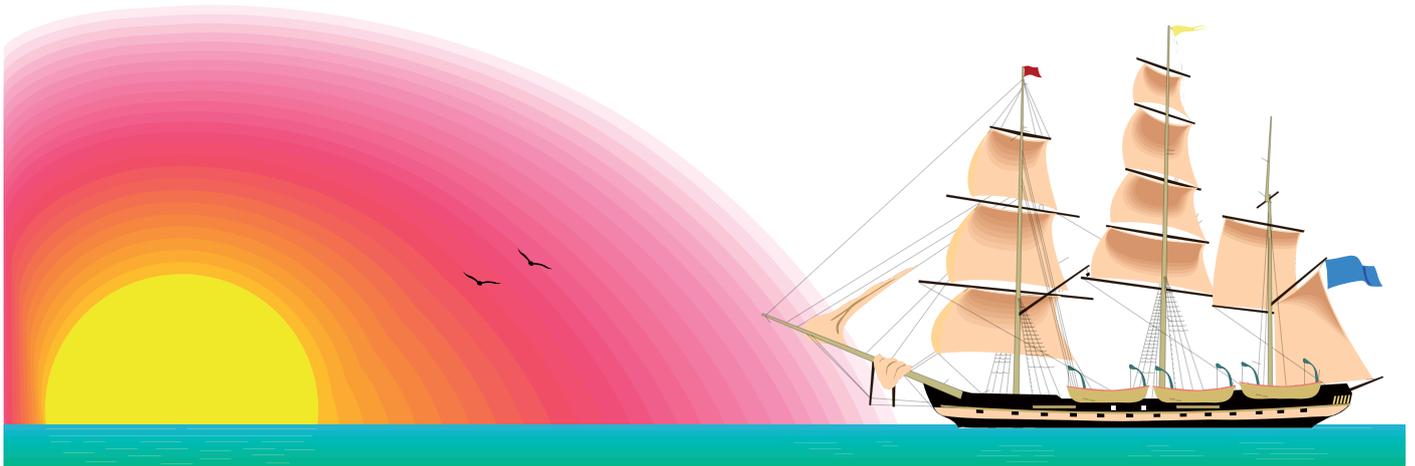
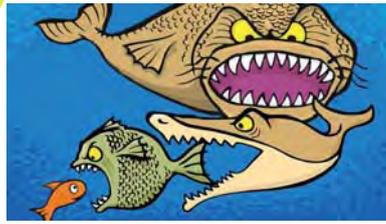
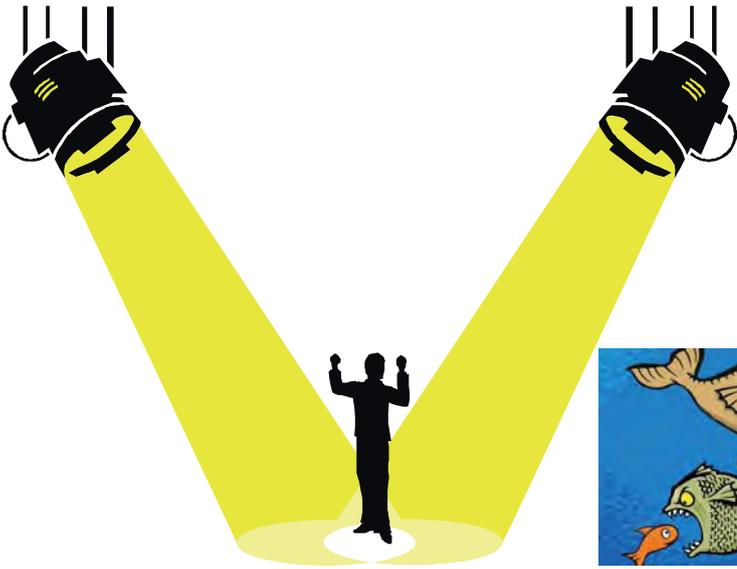
Life
is
Beautiful

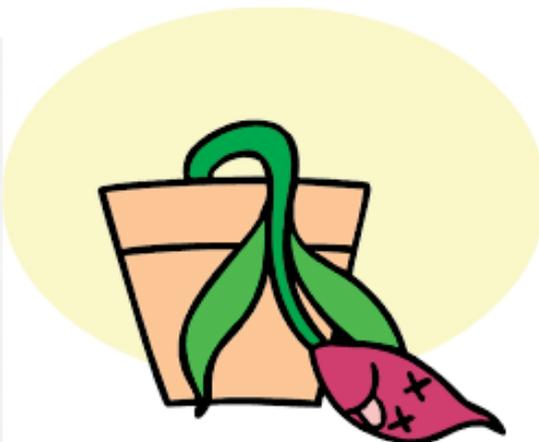
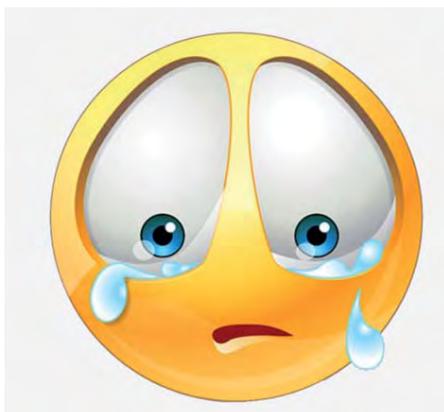
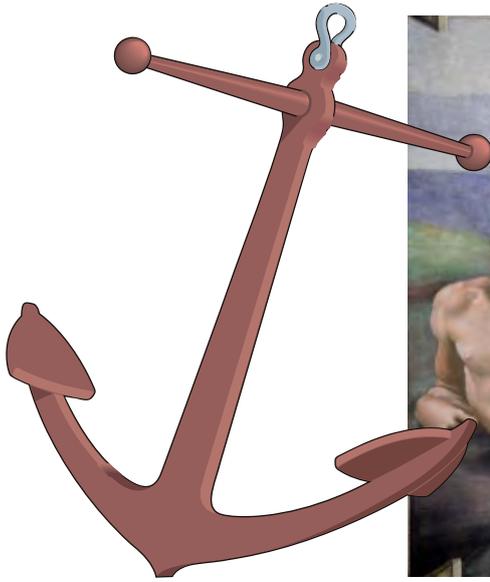
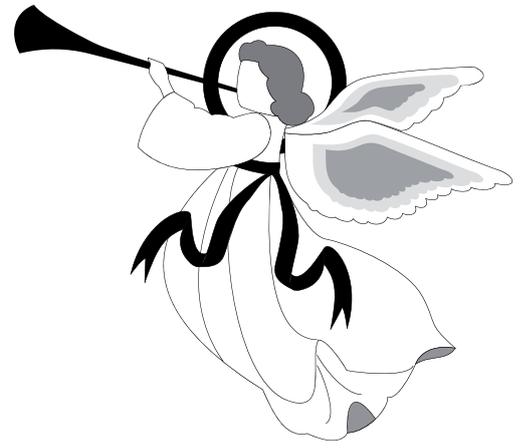


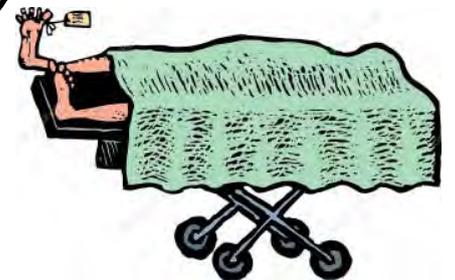
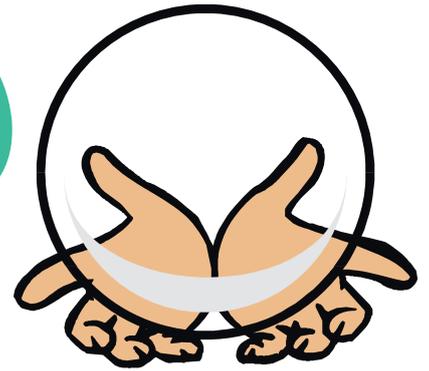
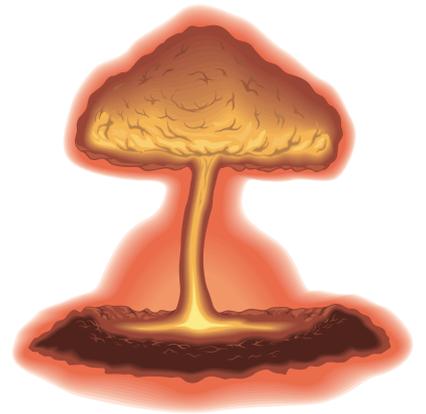
Party

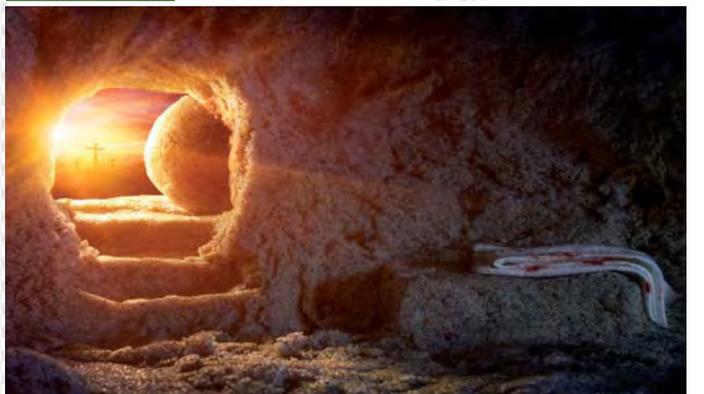


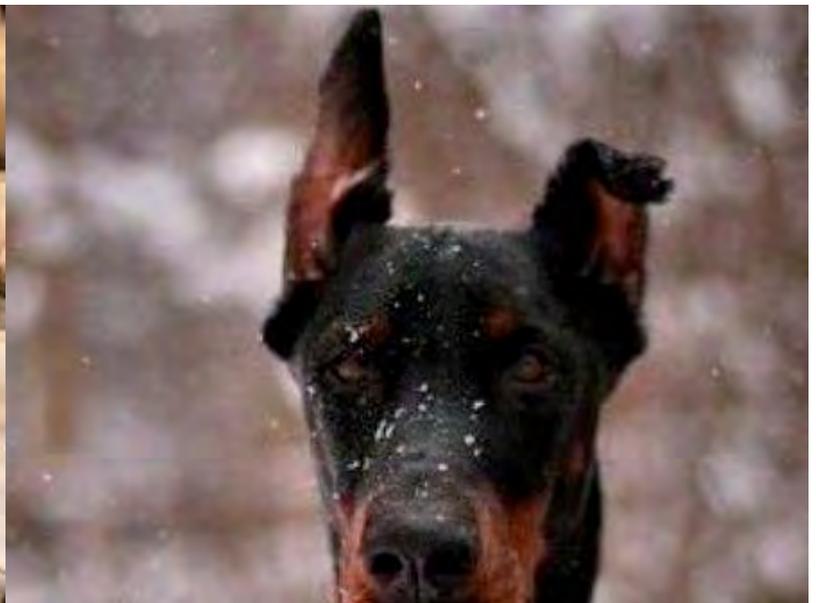
LOVE











Wir haben uns daran gewöhnt und damit abgefunden, dass unser Leben zwischen Geburt und Tod stattfindet. Aber stimmt das?

Gibt es vielleicht ein...
Leben nach dem Tod?

Wie finden wir es - etwas schmerzloser als hier rechts vorgeschlagen - heraus?



Heinrich VIII. und der Narr



König Heinrich VIII. (1491-1547) war von 1509 - 1547 König von England und Irland. Weil der Papst die Scheidung von seiner ersten Frau Katharina verweigerte, trennte er die englische Kirche von Rom. Seine zweite Gattin, Anne Boleyn, liess er 1536 hinrichten, ihre Nachfolgerin starb 1537, 1540 liess er sich von seiner 4. Gattin scheiden, seine fünfte wurde 1542 hingerichtet, seine sechste Gattin, Katharina Parr, überlebte ihn.

Als König Heinrich VIII. von England auf dem Sterbebett lag, liess er seinen Hofnarren zu sich kommen. [Hofnarren sind bekanntlich Menschen, die in witziger Form die Wahrheit sagen dürfen, die einem König sonst niemand zu sagen wagt.] Der Hofnarr kommt ins Gemach des Sterbenden. Der König sagt: «Freund, ich muss jetzt auf die Reise gehen.» "Wohin?" fragt der Narr. «Das weiss ich nicht.» "Wann kommt Ihr denn zurück?" «Ich werde nicht zurückkommen.» "Und wer begleitet Euch?" «Niemand.» "Habt Ihr Euch denn auf diese Reise vorbereitet?" «Nein.» Da nimmt der Narr seinen Narrenstab und seine Narrenkappe, wirft sie dem König aufs Bett und sagt:

"Majestät, Ihr habt mir einmal gesagt, ich solle meinen Narrenstab und meine Kappe demjenigen weitergeben, der ein noch grösserer Narr sei als ich selber. Ihr seid dieser Mensch, denn Ihr geht jetzt auf eine Reise und wisst nicht wohin. Ihr wisst, dass Ihr nicht mehr zurückkehren werdet und habt nicht einmal einen Begleiter. Ihr seid wirklich ein viel grösserer Narr als ich." Dann verliess der Narr den Königspalast und wurde nicht mehr gesehen.



Herr, lehre uns unsere Tage zu zählen, damit wir ein weises Herz gewinnen.

(Psalm 90.12)

Der Name des Hofnarren: Will Somers

Woher komme ich ?

Frühling

- Geburt
- Kindheit
- Schulalter

Sommer

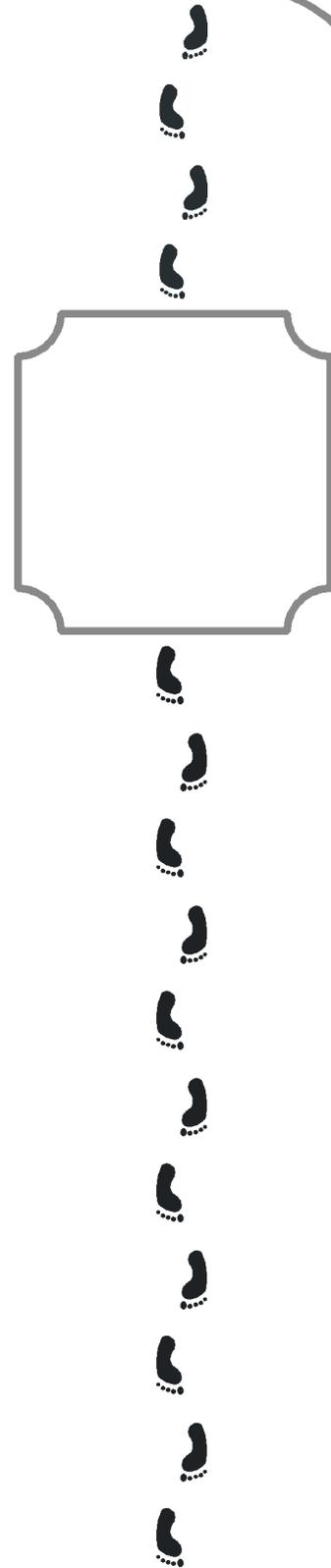
- Pubertät
- Erwachsenenalter

Herbst

- Familie (?)
- Pensioniertenalter

Winter

- Alter



Wohin gehe ich ?

Verschiedene Lebensphasen + damit verbundene Probleme

Entwicklungspsychologie: Psychosoziale Stadien nach Erikson

Ungefähres Alter	Krise	Angemessene Lösung	Unangemessene Lösung
0 – 1,5 Jahre	Vertrauen vs. Misstrauen	Grundlegendes Gefühl der Sicherheit	Unsicherheit, Angst
1,5 – 3 Jahre	Autonomie vs. Selbstzweifel	Wahrnehmung des eigenen Selbst, das Körper und Umgebung kontrolliert	Gefühl der Unfähigkeit Ereignisse zu kontrollieren
3 – 6 Jahre	Initiative vs. Schuldbewusstsein	Vertrauen auf eigene Initiative und Kreativität	Mangelndes Selbstwertgefühl
6 - Pubertät	Kompetenz vs. Minderwertigkeit	Kompetenz in sozialen und intellektuellen Fähigkeiten	Mangelndes Selbstwertgefühl, Versagensangst
Adoleszenz	Identität vs. Rollendiffusion	Entspanntes Erleben des eigenen Selbst	Eigenes Selbst als bruchstückhaft und diffus wahrgenommen
Frühes Erwachsenenalter	Intimität vs. Isolation	Fähigkeit zur Nähe und zur Bindung an andere	Gefühl der Einsamkeit, Trennung, Leugnung des Nähebedürfnisses
Mittleres Erwachsenenalter	Generativität vs. Stagnation	Über eigene Person hinaus Sorge für Familie, Gesellschaft und künftige Generationen	Hedonistische Interessen, fehlende Zukunftsperspektive

Erik H. Erikson - Entwicklungspsychologie

Alter ³³⁷	Stufe	Angemessene Lösung	Unangemessene Lösung
0-1	Ur-Vertrauen vs. Ur-Mißtrauen	Stabiles Sicherheitsbewußtsein;	Unsicherheit; Angst; emotionale Verwahrlosung; Gefühl des Verlassenseins;
1-3	Autonomie vs. Selbstzweifel	Selbstwahrnehmung als Handelnder, als fähig zur Körperbeherrschung, als Verursacher von Geschehnissen;	Zweifel an der eigenen Fähigkeit zur Kontrolle von Ereignissen; Angst vor Unzulänglichkeit und drohender Schande;
3-5	Initiative vs. Schuld	Vertrauen auf eigene Initiative und Kreativität;	Gefühl fehlenden Selbstwertes; Angst nicht liebenswert zu sein; Angst vor Strafe;
6-11	Kompetenz vs. Minderwertigkeit	Vertrauen auf angemessene grundlegende soziale und intellektuelle Fähigkeiten;	Mangelndes Selbstvertrauen; Gefühle des Versagens; Entwicklung zum Außenseiter;
12-18	Identität vs. Rollendiffusion	Festes Vertrauen in die eigene Person;	Wahrnehmung des eigenen Selbst als bruchstückhaft; schwankendes unsicheres Selbstbewußtsein; Gefühl, die Welt sei nicht gut genug;
19-40	Intimität vs. Isolierung	Fähigkeit zur Nähe und zur Bindung an jemand anderen;	Gefühl der Einsamkeit, des Abgetrenntseins; Leugnung des Bedürfnisses nach Nähe; Angst vor Spontaneität; Vermeidung von Konkurrenz und Kooperation;
40-65	Generativität vs. Stagnation	Interesse an Familie, Gesellschaft, künftigen Generationen, das über unmittelbare persönliche Belange hinausgeht;	Selbstbezogene Interessen; fehlende Zukunftsorientierung; Gefühl, unkonstruktiv zu sein, sein Leben vergeudet zu haben;
ab 65	Ich-Integrität vs. Verzweiflung	Gefühl der Ganzheit; grundlegende Zufriedenheit mit dem Leben;	Gefühl der Vergeblichkeit; Enttäuschung; Angst vor dem Tod; Resignation; Abscheu; Zynismus;

Blutegel und Libellenlarve

In einem Tümpel inmitten eines grossen Waldes lebten einst nebst vielen anderen Lebewesen ein Blutegel und eine Libellenlarve. Der Blutegel war ein bisschen sehbehindert, trotzdem kannte er sich im Tümpel sehr gut aus, denn er hatte ihn in seiner ganzen Länge und Breite und Tiefe genau erforscht.

Die Libellenlarve sieht aus wie ein langbeiniger Käfer und lebt im Schlamm des Tümpels. Meistens ist sie mit Schlamm bedeckt, sodass man sie kaum von ihrer Umgebung unterscheiden kann. Doch ein merkwürdiger Drang zieht sie immer wieder nach oben an die Wasseroberfläche, wo sie jeweils Luft schöpfen muss.

An einem schönen Frühlingstag trifft der Blutegel die Libellenlarve, als sie nach dem Luftholen in den Schlamm zurücksinkt. 'Wie-so musst du eigentlich immer aus dem Schlamm hinauf an die Wasseroberfläche steigen?' fragt er, 'ich für meinen Teil habe kein Bedürfnis nach dem, was du «Die Luft des Himmels» nennst.' Die Libellenlarve jedoch erwidert: "Ach, weisst Du, ich trage in mir eine grosse Sehnsucht: Ich möchte über diesen Tümpel hinaus, denn weit droben sehe ich oftmals einen hellen Schein, ein Funkeln und Glitzern und merkwürdige Schatten. Meine Augen sind zwar nicht in der Lage, all das zu erkennen, was da über uns ist, aber ich bin sehr neugierig und möchte unbedingt wissen, wie es ausserhalb unseres Tümpels aussieht."

Vor Jahren soll ein Mann, der sehr abgeschrieben lebte, wegen einer Lungenentzündung das erste Mal in seinem Leben zum Arzt gekommen sein. Der Arzt erklärte ihm, dass es dagegen sehr gute Medikamente gebe und gab ihm eine Schachtel Antibiotika mit. 'Diese kleinen Pillen da soll ich nehmen?' sagt der Mann, 'Das tue ich erst, wenn ich weiss, dass sie mir bestimmt nicht schaden, sondern wirk-

Da krümmt sich der Blutegel vor Lachen und sagt: 'O du phantasievolle Seele! Glaubst du wirklich, dass es ausserhalb unseres Tümpels noch etwas gibt? Glaube mir: Ich habe den ganzen Tümpel erforscht. Mir kannst du glauben: Dieser Tümpel ist unsere ganze Welt, ausserhalb dieses Tümpels kann es gar nichts mehr geben!'

"Aber ich habe den Lichtschein gesehen", erwidert die Libellenlarve, "und das helle Funkeln und die Schatten."

'Das sind Hirngespinnste, nichts als Hirngespinnste', versichert der Blutegel. "Nur, was wir selbst sehen und betasten können, existiert wirklich. Alles andere ist reine Einbildung!'

Ein paar Wochen später bewegt eine starke innere Stimme die Libellenlarve, aus dem Wasser zu kriechen an die strahlende Wärme eines schönen Sommertages. Und es vollzieht sich an ihr eine wunderbare Verwandlung. Flügel beginnen ihr zu wachsen, und sie kriecht aus ihrer schwerfälligen Hülle hinaus ans Licht. Wenig später fliegt sie im goldenen Sonnenschein pfeilschnell über die glatte Wasseroberfläche des Tümpels dahin. Der Blutegel aber bleibt im Tümpel unten und begreift nicht, wohin die Libellenlarve verschwunden ist. Jahr für Jahr verschwinden diese Libellenlarven zur warmen Zeit. Sicher haben sich alle irgendwo im Tümpel versteckt; nur wo? - Das hat der Blutegel bis heute noch nicht herausgefunden!

lich helfen. Herr Doktor, beweisen Sie mir das zuerst, dann erst nehme ich sie auch!'

Was soll der Doktor jetzt tun? - Er kann auf die positive Wirkung bei anderen Patienten hinweisen, er kann sie sogar selber schlucken; aber beweisen, dass sie bei diesem Patienten das Übel beseitigen und nicht schaden werden, kann er nicht im voraus. Der Patient muss sie schon selber ausprobieren.

Als **Jesus** von jüd. Bibelgelehrten nach dem Weiterleben nach dem Tod gefragt wird, sagt er: Mt. 22:31 Was aber die Auferstehung der Toten betrifft, habt ihr nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist, welcher spricht: 22:32 «Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs»? (2.Mose 3.6) - Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebendigen.



Was ist das Leben?

Zur Mittagszeit wurde es still im grossen Wald am blauen See. Alles ruhte. Da streckte plötzlich der Buchfink sein Köpfchen hervor und fragte: *Was ist eigentlich das Leben?*

Alle Geschöpfe des Waldes waren betroffen von dieser Frage und wurden nachdenklich.

Am Morgen entfaltete die Heckenrose ihre Knospen und sprach: *Das Leben ist Entwicklung.* Der Schmetterling flog von Blume zu Blume, naschte überall und sagte: *Das Leben ist lauter Freude und Sonnenschein.* Eine Ameise schleppte ein riesiges Blatt und sagte: *Das Leben ist nur Mühsal und Arbeit.* Die Biene ergänzte, nachdem sie in einer Blume Honig gefunden hatte: *Das Leben ist ein Wechsel von Arbeit und Vergnügen.* Der Maulwurf hob seinen Kopf aus der Erde und brummte: *Das Leben ist Arbeit und Kampf im Dunkeln.* Fast hätte es Streit gegeben, wenn nicht der Regen dazwischengekommen wäre: Das Leben, sagte er, bestehe aus *lauter Tränen.* Der Regen zog weiter zum Meer. Dort brandeten

die Wogen gegen die Felsen und stöhnten: *Das Leben ist ein stets vergebliches Ringen nach Freiheit.* Hoch oben zog der Seeadler seine Kreise und frohlockte: *Das Leben ist ein Streben nach oben; immer höher und höher.* Eine (Trauer-) Weide am blauen See meinte: *Das Leben ist ein Sichneigen unter eine höhere Macht.* Mit der Nacht erwachte der Uhu und krächzte in die Dunkelheit hinein: *Leben heisst, die Gelegenheit nützen, wenn andere blind sind oder schlafen.* Es wurde spät am blauen See; da kam ein junger Bursche dem Ufer entlang, müde vom Trinken und Tanzen. Er schrie: *Das Leben ist ein ständig vergebliches Suchen nach Glück und eine endlos lange Kette von Enttäuschungen, wie dieser Abend.*

Nach einer kurzen Nacht erwachte die Morgenröte in ihrer Pracht, erhellte alles Leben und sprach: *Das Leben ist ein stetes Beginnen und der Anfang der Ewigkeit.*

Nur ein Säcklein mit Kieselsteinen

Ein junger Mann soll in seinen Ferien einmal am Strand den Sonnenuntergang genossen und dann auf dem Heimweg am Strand entlang **ein Säcklein mit Kieselsteinen** gefunden haben: Er macht das Säcklein auf und wirft die Steinchen eins nach dem anderen ins Wasser oder den Möwen nach. Das letzte behält er in der Hand und spielt noch ein wenig damit.

Als er ins Hotel zurückkommt, schaut er es im Licht einer Lampe genauer an - und erblickt einen wertvollen Roh-Diamanten! Schnell läuft er zum Strand zurück,

...findet aber keinen der weggeworfenen Diamanten mehr.

Zurück im Hotelzimmer wirft er den letzten Diamanten wütend in eine Ecke und klagt sein Missgeschick seinem Zimmerkameraden. Der meint ganz cool: "Es ist wohl am besten, wenn ich den letzten Diamanten nehme, für mich ist er ein Gewinn, dich wird er nur immer an den Verlust eines Vermögens erinnern."

- Ist unser Leben nicht jeden Tag etwas genauso Wertvolles wie ein Edelstein. Gott schenkt uns mit jedem Tag etwas Wertvolles, wie einen Diamanten, das wir nutzen und sammeln - oder wegwerfen können wie einen wertlosen Kieselstein.



Aus der Schule geplaudert

Ewiges Leben - unbedingt!

Während meiner ersten Jahre im Konfirmanden-Unterricht stürmte eines Abends eine sonst sehr ruhige und zurückhaltende Konfirmandin in den Unterrichtsraum und sprach mich vor versammelter Klasse laut und sehr fordernd an: «Herr Pfarrer, bitte erzählen Sie uns etwas über das Leben nach dem Tod! - Und sagen Sie jaaa nicht, dass es dies nicht gebe!» Ich fragte etwas erstaunt ob ihrer ungestümen Art zurück, wieso ihr denn dies so enorm wichtig sei. «Wenn's kein Weiterleben nach dem Tode gibt, dann macht das Leben hier (auf der Erde) überhaupt keinen Sinn und es hat keinen Wert!»

Da war ich zunächst ganz ›baff‹ (konsterniert) ob der tiefgründigen Gedanken, welche hinter ihrer Forderung stecken mussten; ihr Lebensfundament schien zu wanken. Dann versprach ich ihr, dass wir damit in der nächsten Lektion beginnen könnten, denn die Bibel rede zentral und sehr deutlich vom ewigen Leben.

Am Schluss der Lektion bat ich sie dann zu mir, um kurz nachzufragen, was da so sehr an ihrem Lebensfundament gerüttelt hatte: Es war die Darbietung der Darwinschen Evolutionslehre gewesen, welche ihr in der Schule vermittelt worden war; diese nimmt den liebenden Gott als Schöpfer aus unserem Weltbild heraus und setzt dafür den Zufall hin. Ihre logische Schlussfolgerung daraus war: «Wenn alles Zufall ist, Sie und ich und die ganze Welt um uns, dann hat das alles keinen Wert und auch keinen Sinn; was soll ich dann hier! (Dann gibt's auch keine Hoffnung!)» - So kurz und klar hatte mir diesen Zusammenhang bisher noch niemand erhellt - ich konnte nur staunen über so viel Konfirmandinnen-Weisheit.

Als Einstieg ins Thema suchen alle zu den verschiedenen Stichworten ›Leben, Sterben, Tod, ewiges Leben‹ jeweils ein Bild oder mehrere aus, welche für sie persönlich passen. Dann gebe ich Raum für Fragen zum Thema, stelle danach ein paar eindrückliche Bibel- und Dichterworte zum Thema vor Augen und lasse sie je eines aussuchen, das sie anspricht. Je nach Fragen und Interesse stelle ich den weiteren Verlauf der Lektionen dann anders zusammen.

Ganz wichtig ist es mir, zunächst das Bewusstsein zu wecken, dass unsere Lebenszeit beschränkt ist, ganz nach dem Psalmwort des Mose (Ps.90.12): ›Herr, lehre mich meine Tage zu zählen, damit ich ein weises Herz gewinne.‹ Niemandem wünsche ich, dass er je sagen muss: ›Hilfe, meine Tage sind gezählt!‹ Aber unsere Tage, unsere Lebenszeit, das ist etwas ›Gezähltes‹, ein beschränktes und kostbares Gut. Und je weniger Tage verbleiben, desto kostbarer werden sie eigentlich, wenn wir uns dessen bewusst werden.

Nicht wahr, in unserer Gesellschaft wird Lebenszeit oft richtiggehend verschwendet oder verschleudert, wir ›schlagen Zeit tot‹. Mehrere eindrückliche Geschichten verdeutlichen dies: Die längere von Heinrich dem Achten auf dem Sterbebett stelle ich ins Internet, die kürzere unter dem Titel ›Sonnenuntergang‹ hier:

Stellt euch vor: Südsee, Sandstrand, Sonnenuntergang. Ein Mann sitzt auf einem Felsen und genießt den Sonnenuntergang. - Als die Sonne weg ist und es merklich kühler wird, macht er sich dem Strand entlang auf den Heimweg ins Hotel. Da tritt er auf etwas Weiches: Ein Säcklein mit Kieselsteinen! Er öffnet das Säcklein und wirft die Steinchen eins nach dem anderen ins Wasser oder den Möven nach. Das letzte behält er in seiner Hand und spielt noch ein wenig damit. Als er in sein Hotelzimmer zurückkommt, schaut er es im Licht einer Lampe genauer an und erblickt: Einen funkelnden Diamanten. - Scheibe! Schnell läuft er zum Strand zurück, ...findet aber keinen der weggeworfenen Diamanten mehr.

- Ist nicht jeder Tag unseres Lebens auch ein wertvolles Geschenk wie ein Edelstein. Wir können ihn nutzen, einsammeln, etwas Wertvolles daraus machen- oder wie einen Kieselstein einfach wegwerfen.

In diesem Zusammenhang mein nächstes ›Aus der Schule geplaudert‹: Was macht wirklich reich?

Arbeitsblätter auf unserer Homepage: [refebikon.ch/...](http://refebikon.ch/)

Aus der Schule geplaudert - Einleitung

Da immer wieder Fragen auftauchen, welche unseren Konfirmanden-Unterricht betreffen, öffne ich hier gerne ein Fenster auf unser Engagement und picke einige Themen heraus. Zuerst einmal zum Allgemeinen:

Im ersten Jahr an der Oberstufe findet unser kirchlicher Unterricht als Projekt statt zum Thema «Umgang mit Mitmenschen, die eine Behinderung / Beeinträchtigung haben.» Darüber habe ich ab und zu berichtet. Obwohl der Werkstatt-Tag, an welchem alle in der Stiftung «Solvita» in Urdorf mitarbeiten dürfen, bei einigen etwas Überwindung kostet, sind die Rückmeldungen sehr positiv, da die Hemmschwellen gegenüber Menschen mit einer Beeinträchtigung abgebaut werden sowie Berührungspunkte.

In den folgenden beiden Konfirmandenjahren ist es mir sehr wichtig, auf Fragen, Probleme und Themenwünsche der Konfirmanden einzugehen. Daher kann ich nicht einfach ein erprobtes Konfirmandenlehrmittel zur Hand nehmen und Portionen-weise präsentieren oder es mir und den Konfirmanden noch einfacher machen wie eine Kollegin, von der ich einmal gehört habe:

Vor langer Zeit hatte ich einen Coiffeur. Der arbeitete sehr schnell und redete sehr wenig dabei. Nach der üblichen Frage «Wie geht es Ihnen?» und der üblichen Rückfrage blieb es still, abgesehen vom schnellen Scherengeräusch. Auch ich blieb gerne ruhig und entspannte mich ein wenig. Eines Tages änderte sich das gewohnte Prozedere: Er sprach mich an, ich sei doch der reformierte Pfarrer. Er sei

auch reformiert. Seine ältere Schwester sei bei einem Unfall gestorben und er habe die grösste Mühe, das zu verarbeiten. Seine drängendste Frage lautete: «Wie ist das, gibt es ein Leben nach dem Tod?»

Ich fragte ihn, ob er konfirmiert sei und ob dieses Thema «Leben, Sterben, Tod und ewiges Leben» in seinem Unterricht nicht behandelt worden sei. Seine Antwort erstaunte mich sehr: «Wissen Sie, wir hatten eine junge Pfarrerin, die uns überhaupt nicht im Griff hatte. Sie hat uns jeweils gefragt, ob wir ein Thema möchten oder lieber in den grossen Jugendraum, wo wir chillen konnten oder die üblichen Spiele spielen wie Tischtennis, Töggel, Billard und sogar zwei alte «Flipper» standen da zum freien Gebrauch. Da haben wir einfach immer den Jugendraum gewählt. Auf meine Frage, was er denn von seinem Unterricht mitgenommen habe, sagte er: «Nichts.» - Nun, unter den Konfirmanden wäre der Unterricht dieser Kollegin bestimmt viel begehrt gewesen als meiner, obwohl ich annehme, dass sie das unterdessen längst geändert hat.

Von da weg habe ich meinem Coiffeur dann gemäss dem Ratschlag an Paulus in Apostelgeschichte 22.15 jeweils davon erzählt, was ich so alles gesehen, gehört und erlebt habe und zum Schluss gekommen bin: Ganz bestimmt gibt es ein Leben nach dem körperlichen Tod; Jesus hat mehr als genug davon offenbart. Ganz entscheidend für das Leben danach ist aber das Leben davor, welches ich nach Jesu Vorbild in Verantwortung gegenüber Gott und zum Segen meiner Mitmenschen zu leben versuche.